Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 13 (1959)

Heft: 2: Individuum und Gemeinschaft = Individu et communauté = Individual and community life

Artikel: Das Werk von Wassili und Hans Luckhardt

Autor: Kultermann, Udo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-330012

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Udo Kultermann

Das Werk von Wassili und Hans Luckhardt

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg war eine Zeit des großen kulturellen Aufbruchs. Die durch die Kriegsjahre abgebrochene revolutionäre Entwicklung in allen Kulturbereichen wurde mit intensivierter Aktivität wieder aufgenommen und weitergeführt. Für die Länder Deutschland, Frankreich und Rußland, die durch den Krieg am meisten getroffen waren, bestand nach 1918 ein Verlangen nach geistiger Produktivität, nach umfassender Neugestaltung. Das Zentrum der deutschen Kultur war in dieser Zeit Berlin, und diese Stadt war neben Paris und Moskau einer der kulturellen Mittelpunkte der Welt.

Dem universalen Verlangen der aus dem Kriege Heimgekehrten entsprach eine geistige Bewegung, die bereits vor dem Weltkrieg eingesetzt hatte: der Expressionismus. Jetzt feierte er – bereits dem Untergang geweiht – in schwärmerischen Übersteigerungen seine letzten Triumphe. Dem Ausdrucksverlangen einer spirituell gewandelten Zeit mußten das Erlebnis des Krieges und seiner Folgen, das soziale Problem und die Frage nach dem Absoluten Entscheidungen abverlangen. Das Ich wurde gesteigert in der aufstürmenden Woge des Pathos, und seine Begeisterung entfesselte wiederum jene Ströme von Leidenschaft und Besessenheit, die im allgemeinen als einzige Kennzeichen expressionistischer Geisteshaltung gesehen werden. Es darf nicht vergessen werden, daß die entscheidenden Leistungen dieser Stilrichtung bereits vor dem Ersten Weltkrieg entstanden sind und daß bahnbrechende Vorläufer schon im 19. Jahrhundert wirkten.

Diese Ideenkomplexe prägten sich auch unter den Architekten jener Zeit aus und führten zu utopischen Visionen von ungehemmter formaler Phantasie. Seltsame Verbindungen von kultisch übersteigerter Frömmigkeit mit kommunistischen Ideen spielten gerade für die Architekten in jener Zeit eine entscheidende Rolle. Schon wesentlich früher waren ähnliche Gedankenverbindungen für so geniale Vorläufer wie William Morris, Victor Horta und Hendrik Petrus Berlage bestimmend gewesen. Alle diese Bestrebungen hatten immer das Ziel, die Gesellschaft schöpferisch umzuwandeln. Man wollte eine Neuordnung der Umwelt unter den Bedingungen herbeiführen, die durch die Erfahrungen aus den politischen Geschehnissen, die in ihrer verhängnisvollen Absurdität besonders durch den Weltkrieg augenscheinlich wurden, sowie durch die Technik gegeben waren.

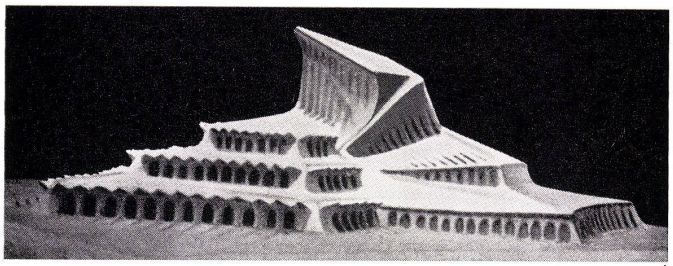
In Berlin bildete sich um Bruno Taut ein Kreis von jungen Architekten, der zu einer Keimzelle der revolutionären Ideen in Deutschland wurde. Auf der Werkbundausstellung in Köln hatte Bruno Taut schon 1914 mit seinem Glashaus ein Programm realisiert, das als sichtbarer Ausdruck des Strebens in diesem Kreise angesehen wurde. Im «Ring» fanden sich die großen Meister der älteren Generation, wie Peter Behrens, Hans Poelzig und Heinrich Tessenow, mit den jüngeren Architekten, wie den Brüdern Taut und Luckhardt, Hans Scharoun, Hugo Häring, Ludwig Mies van der Rohe und Erich Mendelsohn, zusammen. Doch gab es auch hier, wie vorher bereits im Werkbund, geteilte Meinungen. Während zum Beispiel Hans Poelzig noch die Erneuerung der Baukunst im Handwerk suchte und meinte: «An den Architekten als den führenden Handwerkern liegt es, eine Architektur zu entwickeln, die in ihrer ganzen Artung jeden Handwerker so weit als irgend möglich zum Mitmusizieren zwingt», sahen die jüngeren Architekten die Möglichkeit einer Erneuerung der Architektur in der strukturellen Einbeziehung von Technik und Industrie und in der Verwendung der neuen Materialien Eisen, Glas und Beton. Man berief sich in erster Linie auf die genialen Visionen des Dichters Paul Scheerbart, der in seiner «Glasarchitektur» mit vitaler Vehemenz auch entscheidende Anregungen für die moderne Architektur gegeben hatte. Man berief sich aber auch auf Walt Whitman, der die bis dahin rein technisch gesehenen Energien und Kräfte der modernen Zivilisation besang und mit poetischem Leben erfüllte, auf Friedrich Nietzsche, die Gesellschaftskritik des 19. Jahrhunderts sowie auf die Sozialrevolutionäre, die den Zustand der Gesellschaft als ungesund und reformbedürftig anklagten. Auch spielte die moderne Malerei für die jungen Architekten eine erhebliche Rolle, war sie doch schon wesentlich früher zu reinen Ergebnissen gekommen. Zudem war sie im Kubismus zu einer präzisen Definition der neuen Aufgaben gelangt und in den zwanziger Jahren durch Kurt Schwitters, der die Großstadt in ein gewaltiges Merz-Kunstwerk verwandeln wollte, und Hermann Finsterlin, der mit einem Versuchsbaukasten spielte und an Gaudi gemahnende, drüsenhafte organische Visionen entwickelte, zu ihren extremsten Erscheinungsformen gekommen, die in starkem Maße auch auf die Architektur Einfluß zu nehmen suchten. Dennoch wäre es verfehlt, die Aufbruchsstimmung in der Architektur im wesentlichen auf Anregungen und Beeinflussungen durch die Malerei zurückzuführen, wie es gelegentlich getan worden ist. Die Architektur kann auf eine eigenständige Entwicklung von überzeugender Folgerichtigkeit zurückblicken. Bruno Taut erkannte schon sehr früh die Kontinuität der modernen Architekturentwicklung und wies auf die Tradition hin, die mit Schinkel begann und über die großen Ingenieure Paxton und Eiffel, Contamin und Labrouste bis zu den Bahnbrechern der amerikanischen und europäischen Architektur, wie Sullivan, Wright, Mackintosh, Berlage, Gaudi, Poelzig und Behrens, sowie zu einer neuen Generation hinführte, zu Gropius, Le Corbusier und Mies van der Rohe. Die Annahme, daß das Bauhaus sich allein auf die technisch-rationale Seite der Architektur beschränkt habe, beruht auf einem Mißverständnis. Das Bauhaus war vielmehr von Anfang an die komplexe Zusammenfassung aller Entwicklungstendenzen, die seit dem 19. Jahrhundert auf eine Erneuerung des gesamten ästhetischen Phänomens gerichtet waren. Mag es sich aus der Perspektive der Zeit manchmal so ausgenommen haben, als gebe es grundlegende Differenzen zwischen dem Kreis um Bruno Taut und Hans Poelzig einerseits und dem Bauhaus andererseits, so kommen alle ihre Bestrebungen doch aus der gleichen Wurzel und zielen auf eine Erneuerung der ästhetischen, sozialen und politischen Verhältnisse im Sinne einer gestalterischen Bewältigung unserer Umwelt.

Der geistigen Situation Berlins nach dem Ersten Weltkrieg und dem Kreis um Bruno Taut entstammen im Hinblick auf ihre künstlerische Entwicklung die Brüder Wassili und Hans Luckhardt. Beide wurden in Berlin geboren (Wassili am 22. Juli 1889 und Hans am 16. Juni 1890) und sind dieser Stadt zeitlebens verbunden geblieben. Die Familie des Vaters, der eine Metallwarenfabrik gründete, stammt aus der Gegend von Kassel, die der Mutter aus Schlesien. Der Beruf des Vaters, der auch als Erfinder hervortrat, scheint auf die Berufswahl der Söhne nicht ohne Einfluß geblieben zu sein, denn beide entschieden sich für den Architektenberuf, der im Sinne der neuen technischen Möglichkeiten einer entscheidenden Modifikation bedurfte. Wassili Luckhardt absolvierte seine Studien an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg und in Dresden. Später nahm er an den Abendkursen teil, die August Endell abhielt, der ein kleines Büro am Kurfürstendamm unterhielt und für die Wohnhausarchitektur nach dem Ersten Weltkrieg in theoretischer Hinsicht wichtige Vorarbeit geleistet hatte. Hans Luckhardt studierte an der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

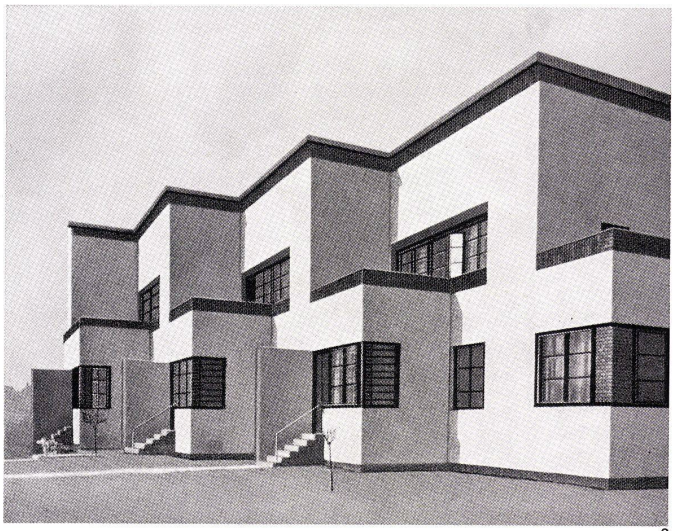
Nach dem Rückkehr aus dem Weltkrieg waren die jungen Architekten zunächst auf zeichnerische Visionen verwiesen, da in den ersten Nachkriegsjahren und während der darauf folgenden Inflationszeit keine Möglichkeiten zu baulicher Realisation gegeben waren. Der Entwurf für eine Festhalle aus Glas von Wassili Luckhardt aus dem Jahre 1919 knüpft deutlich an Vorformen von Bruno Taut an und weist schon auf die Möglichkeit einer architektonischen Realisierung. Klare stereometrische Baukörper fügen sich aneinander und lassen eine Raumvision von ekstatischem Charakter ahnen. Die verschiedenen Entwürfe von Wassili Luckhardt aus dem gleichen Jahre (etwa der für ein Kino oder der utopische Entwurf «An die Freude») sind mehr plastische Formspiele, Visionen aus innerer Erregung, zur befreienden Selbstaussage geschaffene Gebilde. Doch bereits im Entwurf für das Wohnhaus eines Architekten, den Wassili Luckhardt 1920 zeichnete, sowie in dem Entwurf für eine Einzelhaussiedlung von Hans Luckhardt aus dem Jahre 1921 zeigen sich Elemente einer Klärung und Disziplinierung der künstlerischen Mittel. Strenge kristallinische Formen, die bereits vom Grundriß her konzipiert sind, wirken gegeneinander. Beide Entwürfe zeugen von schöpferischer Phantasie und echter Gestaltungskraft. In der unmittelbaren Gegenwart haben diese frühen Entwürfe eine Neubewertung erfahren, wenngleich heute andere Materialien, wie Leichtmetall und Plastikstoffe, anstelle des Mauerwerks verwendet werden. Auch der Entwurf für ein Theater von Wassili Luckhardt aus dem Jahre 1921 zeigt Elemente einer expressionistischen Haltung, die einen Vergleich mit Entwürfen und Bauten von Hans Poelzig erlauben. In den ekstatischen Winkelverschiebungen des Bühnenturms und in den gereihten Arkadengängen des Unterbaus strahlt der Entwurf räumlich-plastische Faszination aus. Damit war die erste Epoche im Werk der Brüder Luckhardt abgeschlossen. Es folgte eine Zeit des experimentierenden Studiums. Grundlegend neue Gedanken brauchten Zeit zur Reife. In den noch einzeln eingereichten Entwürfen für das Hygiene-Museum in Dresden und im gemeinsamen Entwurf für ein Hochhaus am Bahnhof Friedrichstraße, der durch die Verleihung des zweiten Preises den Brüdern Luckhardt die erste Anerkennung brachte, ist die subjektiv-emotionale Haltung noch deutlich spürbar; doch schon im Wettbewerbsentwurf für die Werkzeugfabrik Norma und in dem Entwurf für eine Großgarage für 1000 Autos, in dem erstmalig die heute allgemein übliche Schrägstellung der Autos vorgeschlagen wurde, kündigt sich der Übergang zu einer neuen konstruktiven Gesinnung an, der für die weitere Entwicklung entscheidend werden sollte. Im Jahre 1924 schlossen sich die Brüder Luckhardt mit dem Architekten Alfons Anker zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Mit der Versuchssiedlung in der Schorlemer Allee in Berlin-Dahlem setzt eine neue Phase im Werk der Architekten ein. Die früheren Entwürfe sind im Verhältnis zu diesen ersten Bauten ungestaltete Visionen, die noch nicht von den Schwierigkeiten beeinflußt waren, die mit der technischen und künstlerischen Realisation auftauchen und den Architektenberuf zugleich als befruchtendes Element begleiten.

In dieser Zeit wurden die schon wesentlich früher entwickelten vielfältigen neuen Methoden für das industrielle Bauen aktuell. Die Industrialisierung begann den Bauprozeß zu beeinflussen, und für den Architekten ging es darum, diesen Wandlungsprozeß in der Hand zu behalten und zu lenken. Obgleich die Methoden des neuen Bauens schon im 19. Jahrhundert entwickelt wurden, fanden sich auch nach dem Ersten Weltkrieg nur wenige Architekten, welche die Konsequenzen zu ziehen bereit waren. In Frankreich hatten Le Corbusier, Lurçat und Mallet Stevens die industrialisierten Konstruktionsmethoden auch in den Wohnbau eingeführt. Walter Gropius hatte schon vor dem Ersten Weltkrieg die Vorfabrikation von Einzelteilen gefordert, die im 19. Jahrhundert, zum Beispiel beim Londoner Glaspalast, bereits verwirklicht worden war. Im gleichen Bereich arbeiteten die Brüder Luckhardt in Deutschland, und die entwicklungsgeschichtliche Bedeutung ihrer Ergebnisse wird nicht nur durch die Tatsache bestimmt, daß erstmalig in Deutschland neue Konstruktionsmethoden eingeführt wurden, sondern daß zugleich eine vollgültige künstlerische Lösung für deren Einbindung in den gestalteten Bauorganismus gefunden wurde.

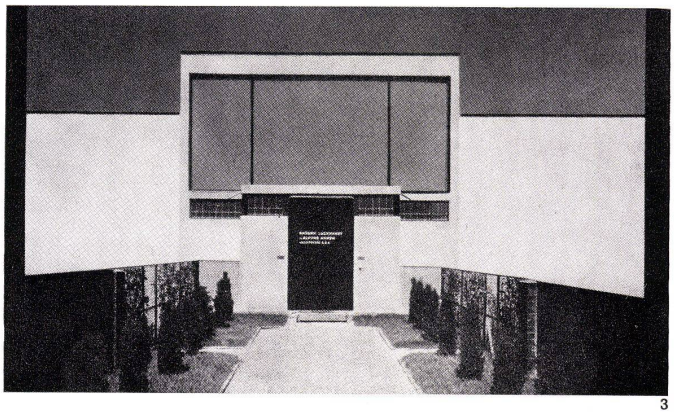
Es ist bezeichnend für die zeitliche Situation, daß die entscheidenden ersten Ergebnisse im Bau von Siedlungs- und Mietshäusern erzielt wurden und daß sich die führenden Architekten in Berlin, wie die Brüder Taut und Luckhardt, Gropius, Mies van der Rohe, Scharoun, Martin Wagner, Salvisberg, Mendelsohn, Häring und Hilberseimer, in den Dienst dieser zentralen Bauaufgabe stellten. Die katastrophale Lage des Wohnbaus verlangte besonders in Berlin nach einer Lösung. Auch in anderen Städten gingen, wie durch die Arbeiten von Oud in Rotterdam und Hoek van Holland, Le Corbusier in Pessac, Frank in Wien, Bourgeois in Brüssel, Lubetkin in London, May in Frankfurt am Main, Haesler in Celle und Riphahn in Köln, entscheidende An-



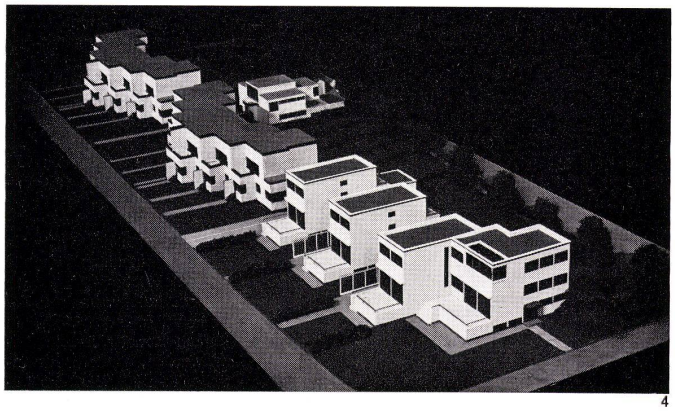
1



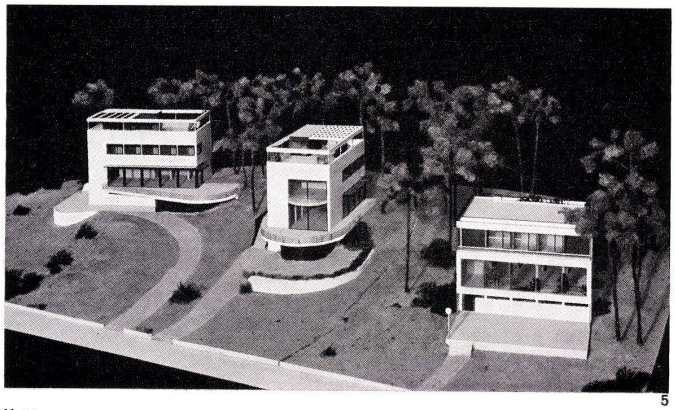
2



3



4



5

regungen von dieser Bauaufgabe aus. Als Hauptanliegen wurde überall die Planung und Realisation in größeren Zusammenhängen angesehen.

Die ersten Häuser in der Versuchssiedlung Schorlemer Allee sind noch in massivem Mauerbau errichtet, die Wände tragen. Die Kontrastierung großer klarer Flächen, der horizontale Verlauf der langen Fensterbänder, die im Untergeschoß sogar um die Ecke herumgeleitet werden, und die konsequente Anwendung des flachen Daches, das damals noch heftig umkämpft war, weisen jedoch schon von der Form her auf ein neues Gestaltungsprinzip hin. Auch war der Innenraum aus einer veränderten sozialen Konzeption entstanden. Die durchweg zweigeschossigen Wohnungen enthielten im Erdgeschoß Küche, Diele, Wohnraum und Speisezimmer und im ersten Obergeschoß zwei Schlafzimmer, Bad und Balkon und bedeuten daher auch im sozialen Bereich entscheidende Vorstöße in Richtung auf eine Wohnung für Bevölkerungsgruppen mit geringem Einkommen.

Die 1925 entstandenen Reihenhäuser der Versuchssiedlung stellen einen wichtigen Punkt der Entwicklung im Werk der Brüder Luckhardt dar. Noch wesentlich weiter aber gelangten die jungen Architekten mit den Bauten, die dieser Siedlung im Jahre 1927 angefügt wurden. In diesen Einzelhäusern wurden die Konsequenzen gezogen, die in den früheren Bauten in der formalen Ordnung schon in Ansätzen erkannt werden konnten. Die Einzelhäuser sind ganz in Skelettbauweise konzipiert und in diesem Sinne auch künstlerisch durchgestaltet. Hier ist eine Architektur entstanden, deren innere Konstruktion vollendet dem äußeren Erscheinungsbild entspricht. Im Werk der noch nicht vierzigjährigen Architekten stellen diese Häuser einen Höhepunkt dar, der nur noch durch die Einfamilienhäuser am Rupenhorn übertroffen werden sollte. Ein reines Stahlskelettgerüst aus vorgefertigten Teilen wurde mit neuen Baustoffen ausgefacht. Im Inneren verzichtete man auf die Trennung von Nutz- und Wohnräumen und vergrößerte so die eigentliche Wohnfläche erheblich. Die Räume sind denkbar einfach durch große zusammenfassende Unterteilungen gegliedert. Großer Wert wurde auf die Materialwirkung der architektonischen Außenhaut gelegt, die gegen Farbveränderungen durch Witterungseinflüsse gesichert werden sollte. Auch die Farbe wurde in die architektonische Gesamtwirkung einbezogen.

Handelte es sich bei den Einzelhäusern der Versuchssiedlung in der Schorlemer Allee um reine Stahlskelettbauweise, so wurden die 1928 in Berlin erbauten Reihenhäuser im Betongerüstbau errichtet. Wie selten innerhalb der Entwicklung der modernen Architektur sind hier von Anfang an beide grundsätzlichen Möglichkeiten des neuen Bauens (mit Stahl und mit Beton) vereint. Dies muß besonders im Hinblick auf das Lebenswerk von Mies van der Rohe bedeutsam erscheinen, der fast ausschließlich das Stahlskelett verwendete; im Gegensatz zu Le Corbusier, der seine plastisch-räumlichen Imaginationen vorwiegend mit Beton realisieren konnte. Das Reihenhaus in Berlin-Dahlem und das bereits 1926 im Stahlskelettverfahren erbaute Ateliergebäude zeichnen sich durch großzügige horizontale Proportionen, souveräne Einfachheit und vornehme Materialklarheit aus. Die einzelnen Wohnhäuser sind durch riesige, an den Vorderfronten vorstehende Luxfer-Trennwände isoliert.

Die Wohngruppe der drei luxuriösen Einfamilienhäuser am Rupenhorn in Berlin stellt den Höhepunkt im Werk der Brüder Luckhardt dar. Hier sind im reinen Stahlskelettbau wirklich alle Möglichkeiten einer jahrzehntelangen Entwicklung genutzt worden, die der Erringung einer neuen Wohnkultur diente. Die Raumaufteilung im Inneren ist souverän den veränderten Lebensgewohnheiten angepaßt. Die in drei Geschosse gegliederten Häuser behalten das Erdgeschoß mit einem großen Raum dem Wohnen vor, während das Sockelgeschoß für Personal, Waschküche, Heizung und Abstellräume und das Obergeschoß für die Schlafräume vorgesehen ist. Durchgehende Glaswände verbinden die Innenräume mit der umgebenden Waldlandschaft. Dachgärten und Terrassen lassen ebenfalls die Tendenz bemerkbar werden, das Haus nicht als nach außen abgeschlossenen Kubus oder als isolierte Zelle wirken zu lassen, sondern als lebendigen Organismus, der einer Lebensgemeinschaft das angemessene Wohninstrument sein soll.

Während der Arbeit an der Versuchssiedlung in der Schorlemer Allee und den drei Einfamilienhäusern am Rupenhorn wurden die Brüder Luckhardt und Alfons Anker auch mit anderen Aufgaben betraut. 1925 erfolgte der Umbau eines Geschäftshauses in der Tauentzienstraße, dessen Fassade wie bei den Reihenhäusern in klare horizontale Linien aufgegliedert wurde. Beim Ausstellungsraum der Kunstgalerie Thannhauser aus dem Jahre 1926 besteht die Schaufensterfläche aus gebogenen Spiegelglasscheiben. Weitere wichtige Bauten aus diesen Jahren sind der Umbau des Telschowhauses am Postdamer Platz in Berlin, das mit seiner ruhigen horizontalen Fensterordnung, der gebogenen Eckfassade und der erstmalig angewandten Opak-Glasverkleidung ein Meisterwerk des städtischen Bürohauses darstellt, Entwürfe für Geschäftshäuser (z. B. Kurfürstendamm 40), für eine Wohnturmsiedlung, für die Neubebauung des Alexanderplatzes und für das zentrale Gerichtsgebäude in Berlin. Die verschiedenen Entwürfe für den Berliner Alexanderplatz erlauben einen Vergleich mit den Entwürfen von Mies van der Rohe für das gleiche Projekt. Wo Mies klare rechtwinklige Baumassen geometrisch über den Platz verteilt, wird beim Team Luckhardt die schweifende Form horizontaler Bänder angewandt, welche die verschiedenen Eckbauten des Platzes mit gerundeten Grundrissen mehr verbindet als trennt. Die Stromlinienformen der letzten Zeichnungen zu diesem Entwurf sind in ihrer fließenden Linearität den entsprechenden Entwürfen von Erich Mendelsohn vergleichbar. Es wird deutlich, daß sich gegen Ende der zwanziger Jahre eine zweite Phase dynamischer Formentwicklung anbahnt, die in den Terrassen der Häuser am Rupenhorn und im Telschowhaus vorbereitet war und in den Einfamilienhäusern Anfang der dreißiger Jahre ihren Gegenpol fand. Auch in der internationalen Entwicklung zeigte sich um 1930 eine analoge Erscheinung, die die ausschließliche Herrschaft des rechten Winkels zugunsten dynamischer Raumformen brach.

Die Einfamilienhäuser in Velten, Dahlem und Lankwitz zu Beginn der dreißiger

1
Wassili Luckhardt
Entwurf für ein Theater

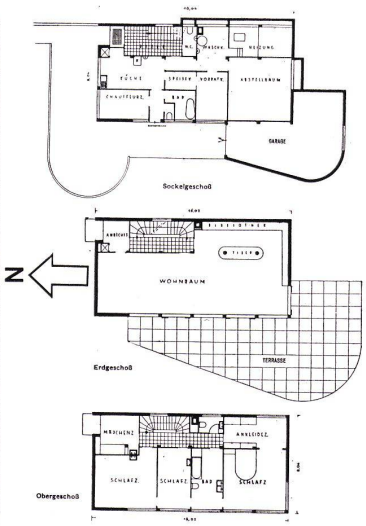
2
Wassili und Hans Luckhardt,
Alfons Anker
Reihenhaus in Berlin-Dahlem 1925

3
Wassili und Hans Luckhardt,
Alfons Anker
Ateliergebäude im Stahlskelettbau innerhalb der Reihenhaussiedlung in Berlin-Dahlem 1926

4
Wassili und Hans Luckhardt,
Alfons Anker
Versuchssiedlung in Stahlskelett-Bauweise, Berlin-Dahlem 1927

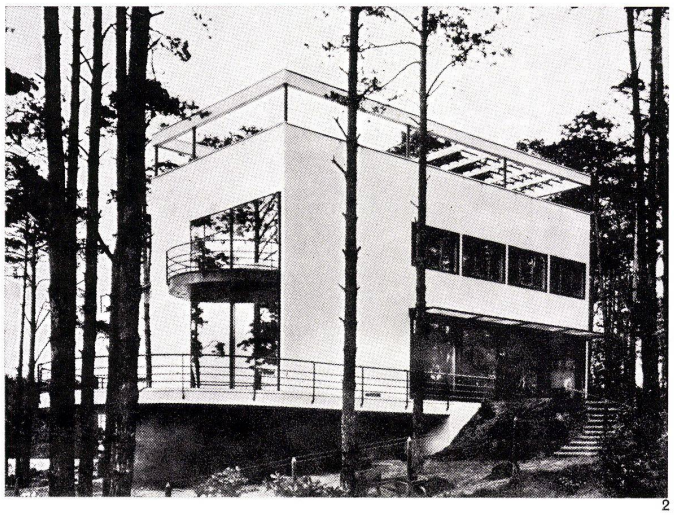
5
Wassili und Hans Luckhardt,
Alfons Anker
Drei Einfamilienhäuser am Rupenhorn in Berlin (Stahlskelett-Bauweise) 1928

1

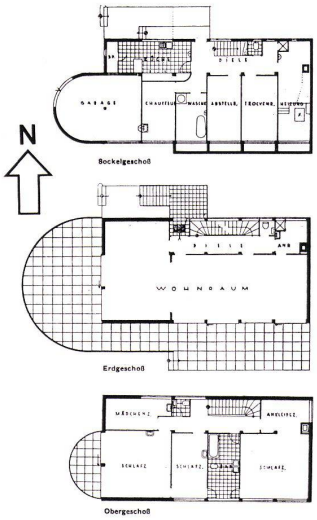


1
Wassili und Hans Luckhardt,
Alfons Anker
Einfamilienhaus am Rupenhorn,
Berlin 1928
(siehe Bild 5, links außen, auf Seite II 2)
Ansicht von Süd-Westen und Grundrisse

2
Wassili und Hans Luckhardt,
Alfons Anker
Einfamilienhaus am Rupenhorn,
Berlin 1928
(siehe Bild 5, Haus Mitte, auf Seite II 2)
Ansicht von Süd-Westen und Grundrisse



2



Jahre bezeichnen demgegenüber einen neuen Anfang. Hier wird in verstärktem Maße neben dem Bau mit Eisen und Glas wieder der Backstein für die Architektur zurückgewonnen, ohne jedoch die errungene Freiheit in der Verwendung von Glas zu beeinträchtigen. Das Haus in Velten zum Beispiel ist in einen großen Garten eingebettet, dem es durch Dachgarten und offene Raumzonen, Glaswände und Terrassen verbunden ist. Die zur Sonne gelegene Schauseite des Hauses besteht im Prinzip nur noch aus einer mit einem Rahmen aus Backstein versehenen Glasfläche. Dies gilt in gleichem Maße für das Haus eines Malers in Lankwitz, das bereits 1932 erbaut wurde. Es ist bezeichnend für die revolutionäre Wirkung dieser Bauten, daß das Haus in Lankwitz in eine Buchveröffentlichung über die deutsche Nachkriegsarchitektur versehentlich mitaufgenommen werden konnte und neben den Gebäuden, die den deutschen Wiederaufbau nach 1945 repräsentieren, durch besondere Qualität auffällt.

Nach 1933 wurde die künstlerische Tätigkeit der Brüder Luckhardt (Alfons Anker ging 1937 nach Schweden) stark behindert. Der Nationalsozialismus beschnitt die Bewegungsfreiheit der Architekten, die an einer schöpferischen Gestaltung der deutschen Hauptstadt interessiert waren. Er konnte auf Grund seiner doktrinären und kleinbürgerlichen Geschmackslage kein Gefühl für die befreiende Kraft einer gesunden schöpferischen Imagination im künstlerischen und sozialen Bereich aufbringen. Ein großer Teil der deutschen Architekten ging außer Landes. Die Brüder Luckhardt blieben in Berlin, wo ihnen jedoch jede architektonische Arbeit unmöglich gemacht wurde. Die Zeit zwischen 1933 und 1945 brachte nicht nur im Werk einzelner Architekten eine gewisse Unterbrechung, zum Beispiel bei Le Corbusier, Mies van der Rohe, Gropius und andern, sondern war allgemein eine Zeit der Stagnation, eine universale Reaktion der konservativen Kräfte. Dieses Phänomen ging in vielen Ländern zwar Hand in Hand mit einer analogen politischen Entwicklung, blieb aber überraschenderweise nicht auf diese Länder beschränkt. Es erscheint in diesem Zusammenhang wichtig, daß die nationalsozialistische Reaktion in Deutschland nur Teil einer umfassenderen Reaktion war, die sich nahezu über die ganze Welt verbreitet hatte. Nicht zufällig wurde auch die schöpferische Entwicklung der modernen Architektur in Rußland, die nach der Revolution so überaus kühne und hoffnungsvolle Ergebnisse gezeitigt hatte, um 1933 abgeschnitten.

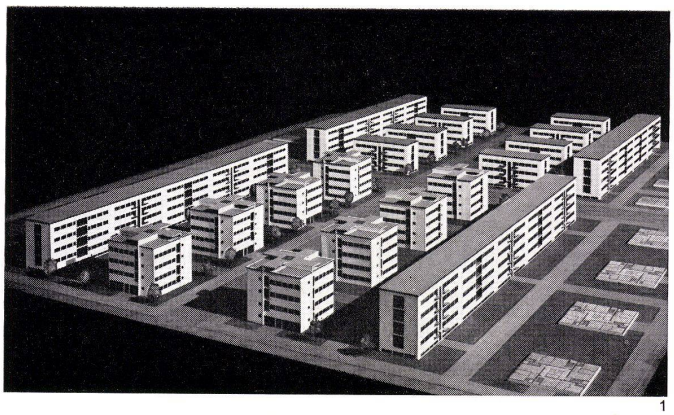
Die Zeit nach 1945 schuf für die Architektur in Deutschland und besonders in Berlin eine ähnliche Situation, wie sie nach 1918 bestanden hatte; allerdings mit dem wesentlichen Unterschied, daß sich damals eine ganze Generation junger Architekten mit dem festen Willen zum gemeinsamen Aufbau und zur Errichtung einer besseren Umwelt zusammengeschlossen hatte. Die Tendenz zur schöpferischen Tat war nach dem Ersten Weltkrieg eingebunden in den größeren Zusammenhang einer allgemeinen Erneuerungsbewegung, die alle Gebiete des geistigen Lebens umfaßte. Nach 1945 sah es weniger hoffnungsvoll aus. Ein großer Teil der deutschen Architekten war ins Ausland gegangen und fehlte bei der Gesamtplanung eines gesunden Wiederaufbaus. Auch behinderte die geteilte Lage Deutschlands und Berlins sowie der Fortbestand des reaktionären Geistes in Politik und Kultur die Verwirklichung schöpferischer Baugedanken. Die bedeutenden Architekten Deutschlands standen daher zunächst isoliert.

Für die Brüder Luckhardt begann die eigentliche Bautätigkeit erst sechs Jahre nach Beendigung des Krieges. Dem Jahre 1946 entstammte zwar ein Entwurf für den Neubau der Universität Jena, der in gemäßigter Form an die Jahre vor 1933 anknüpfte. Weitere Entwürfe entstanden für die Bodetalsperre und für eine Brücke in Stockholm – Lösungen, die in erster Linie die angemessene künstlerische Gestalt für die technischen Gegebenheiten zu finden suchten. Im Wettbewerbsentwurf für die amerikanische Gedenkbibliothek in Berlin aus dem Jahre 1951/52 wurde eine ausdrucksbestimmte, dynamische Baugestalt vorgeschlagen. Der Entwurf wurde mit einem Ankauf prämiiert. Die eigentliche Bautätigkeit wurde jedoch erst durch den Auftrag für den Pavillon der Stadt Berlin auf der Constructa-Ausstellung in Hannover wieder angeregt. Mit diesem 1951 entstandenen Bau erstellten die Brüder Luckhardt einen der schönsten Bauten der deutschen Nachkriegsarchitektur, der mit dazu beitrug, daß die Architektur sich in Deutschland von der Hoffnungslosigkeit der ersten Nachkriegsjahre erholte und auch im Ausland wieder beachtet wurde. Der langgestreckte Bau brachte im Innenraum auf wenigen Schautafeln die besondere Lage Berlins zum Ausdruck. Die Querwände bestanden aus massivem Mauerwerk; die Längswände wurden mit Ausnahme einer für die Innenausstattung benötigten Wandfläche ganz in Glas aufgelöst. Gläserne Türen wurden mit einfacher Bandumrahmung in die Glasflächen eingeschnitten und eine Rundplastik von Karl Hartung als beherrschender Akzent dem Bau vorgelagert.

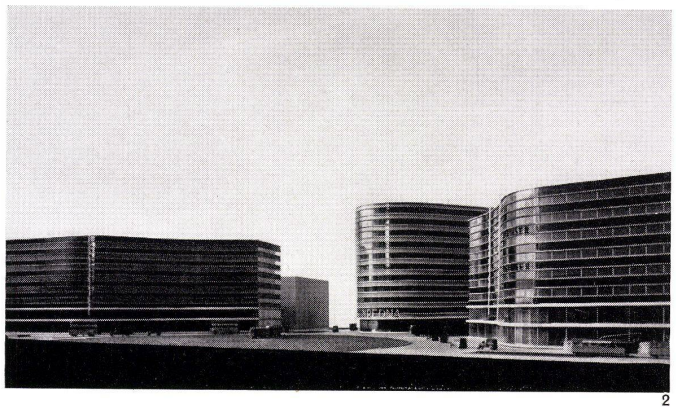
Auf der gleichen Ausstellung in Hannover bauten die Brüder Luckhardt auch ein Reihenhaus für vier Familien, das besonders wegen seines durchorganisierten Grundrisses interessant ist. Die Wohnungen sind so eingerichtet, daß Erdgeschoß und erstes Obergeschoß nach verschiedenen Seiten geöffnet sind, die Möglichkeit einer Störung der Mietparteien also auf ein Mindestmaß reduziert ist. Aus wirtschaftlichen Gründen wurde das Haus in Trockenbauweise aus Hohlblocksteinen ausgeführt, so daß die Miete sehr niedrig gehalten werden konnte.

Die folgenden Arbeiten sind im wesentlichen komplizierteren Bauaufgaben gewidmet. 1952 entstand der Wettbewerbsentwurf für den Neubau der Freien Universität in West-Berlin in Form eines langgezogenen, leicht geschwungenen Baukomplexes, in dem ein großer herausgehobener Saal akzentuierend wirkt. Die verschiedenen Räume sind an einem langen Gang aneinandergereiht. Aus dem gleichen Jahre stammt der Entwurf für das Finanzamt in Berlin-Steglitz, der einen fünfgeschossigen Hauptbau gegen kleinere isolierte Flachkomplexe stellt und im wesentlichen die Skelettkonstruktion auch nach außen hin wirksam werden läßt. Weitere Wettbewerbsentwürfe entstanden 1954 für das Deutsche Haus der Cité Universitaire in Paris, ein auf vier mächtige Stützen gestellter, langgestreckter Baukomplex mit Gemeinschaftseinrichtungen im Erdgeschoß und schräggestellten Einzelwohnräumen in den Obergeschossen. Durch die Schrägstellung wurde wegen der unmittelbar benachbarten gleichhohen Bauten die Aussicht in einen Park ermöglicht. Im gleichen Jahre entstand der Entwurf für das Landtagsgebäude in Hannover, für das ein großer rechteckiger Komplex mit dem Plenarsaal in der Mitte auf einem Freiplatz vorgesehen war. In ähnlicher Weise sollte auch der Wettbewerbsentwurf für das Landtagsgebäude in Stuttgart aus dem Jahre 1956 gelöst werden; nur wurde hier der Grundriß auf die Form eines Quadrates zusammengezogen. Auch hier liegt der große Saal in der Mitte des nach außen ganz in Glas aufgelösten, auf feingliedrige Stützen gestellten Baukörpers und ist von oben belichtet.

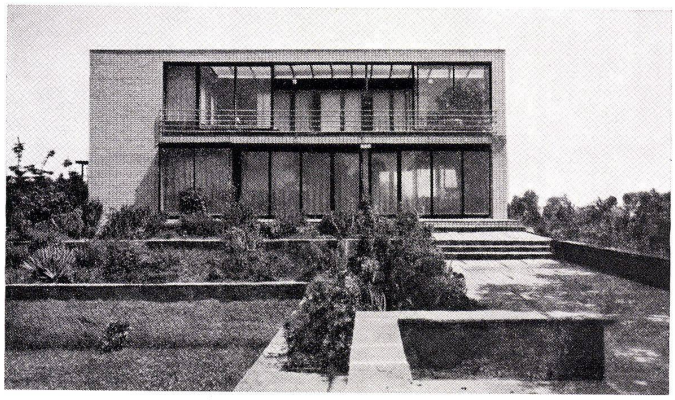
Der erste größere Bau, den Wassili Luckhardt nach dem Kriege in seiner Heimatstadt Berlin realisieren konnte, war die Hochhausgruppe am Kottbuser Tor, die 1956 vollendet wurde. Hans Luckhardt starb am 8. Oktober 1954, nachdem er noch 1952 als Professor an die Hochschule für Bildende Künste in Berlin-Charlottenburg berufen worden war. Da der Mitarbeiter aus den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, Alfons Anker, bereits 1937 nach Schweden emigriert war, oblag es Wassili Luckhardt allein, das Werk weiterzuführen. In den Hochhäusern am Kottbuser Tor wurde in zentraler Lage ein architektonischer und städtebaulicher Akzent geschaffen. Die Nutzung des Hochhauses für Wohnzwecke und die Schaffung eines Geschäftszentrums in zentra-



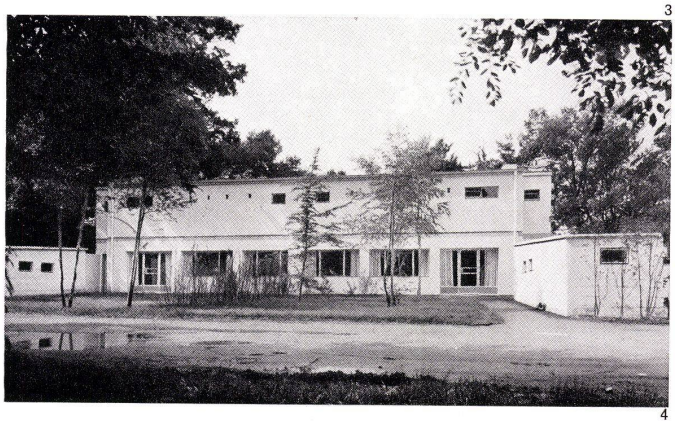
1



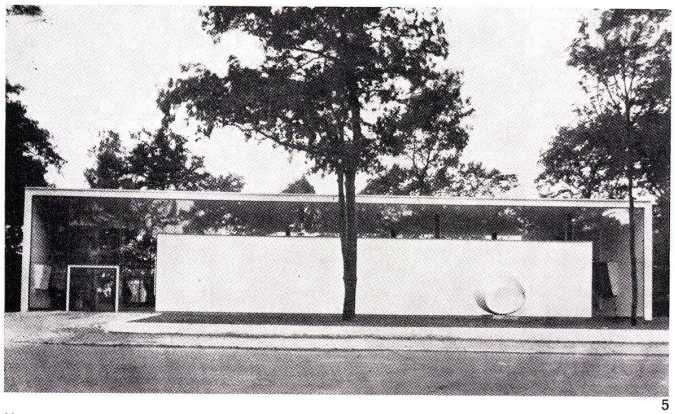
2



3



4



5

ler Lage wurden auf glückliche Weise vereinigt. Gerade an diesem Bau läßt sich auch die Bedeutung der Farbe als akzentuierender Wert an der Außenhaut des Gebäudes erkennen, die für die Brüder Luckhardt schon sehr früh eine entscheidende Rolle gespielt hat.

Im Jahre 1958 wurde ein weiter Baukomplex, sicherlich der bisher größte im Werk der Brüder Luckhardt, in München vollendet: der Neubau des Landesversorgungsamtes für Bayern und München. Über die isoliert angeordneten parallelen Flachbauten wird im rechten Winkel der dreigeschossige, auf mächtigen Pfeilern stehende Hauptbau so gelagert, daß der Oberbau, durch ein die innere Halle belichtendes schmales Fensterband getrennt, über den pontonartigen Unterbauten schwebt. Der zwischen den Flachbauten liegende Teil des Untergeschosses ist in Glas aufgelöst. Zwei Treppenhäuser erschließen die einzelnen Räume, die an langen Gängen aneinandergereiht wurden. Nur die quergelagerten Flachbauten sind für den Publikumsverkehr vorgesehen. Plastische Akzente der großen Halle sind Arbeiten der Berliner Bildhauer Hans Uhlmann und Bernhard Heiliger, die den besonderen Charakter der langen Halle unterstreichen, indem sie räumlichen Abschluß dort bewirken, wo die Architektur aus Beleuchtungsgründen geöffnet werden mußte. Auch für diesen Bau spielt die akzentuierende Farbgebung eine wichtige Rolle; ebenso wurde das künstliche Licht in die ästhetische Wirkung des Gebäudes einbezogen. Ein im Jahre 1956 im Bauwelt-Verlag in Berlin erschienenes Buch von Walther Koehler und Wassili Luckhardt hatte sich ausführlich mit der Einbeziehung der Lichtwirkung in die Architektur befaßt und eine große Zahl von Beispielen erbracht.

Das Jahr 1957 war zwei weiteren Wettbewerbsarbeiten (Stadthalle in Bremen, Pavillon für die Interbau Berlin), die nicht zur Ausführung angenommen wurden, sowie dem Wohnhaus des Architekten in Berlin-Dahlem gewidmet. In jüngster Zeit fügen sich der 1958 vollendete Zeilenbau für die Interbau in Berlin und der Wettbewerbsentwurf für das Rathaus in Toronto an. Die Stadthalle in Bremen sollte eine Vielzweckhalle sein, für die Wassili Luckhardt eine gewaltige tonnenüberwölbte Gestalt vorschlug. Die in Glas aufgelösten Treppenhäuser sind vor der riesigen gläsernen Gebäudewand angeordnet. Der Pavillon für die Interbau Berlin sah eine leichte, auf Stützen gestellte Dachkonstruktion mit fließendem Innenraum vor, die in großzügiger Weise Offenheit und Abgeschlossenheit je nach den Bedürfnissen der Aufgabe ermöglichen sollte. Der erst kürzlich entstandene Wettbewerbsentwurf für das Rathaus in Toronto sieht einen beherrschenden, unten von zwei flachen Nebengebäuden flankierten Hochhausturm als städtebaulichen Akzent im Sinne einer Stadtkrone vor. Die Tragfunktion wurde ins Innere verlegt und das Ganze in einen Park eingebunden.

Im zusammen mit Hubert Hoffmann entworfenen Zeilenbau für die Internationale Bauausstellung in Berlin werden vier isolierte dreigeschossige Komplexe mit verschieden großen Wohnungen durch glasgeöffnete Treppenhäuser miteinander verbunden. Hier wird bei aller Verschiedenartigkeit der Aufgaben an Bauformen angeknüpft, die die Brüder Luckhardt zu Beginn der dreißiger Jahre in einigen Einfamilienhäusern entwickelt hatten, in denen die Wohnung gleichsam in einem Mauerrahmen durch eine große Glasfläche der Sonne geöffnet war. Die einzelnen Etagen des Reihenhauses sind so gestaltet, daß der Grundriß variabel bleibt, Ein- und Dreiraumwohnungen sich ergänzen oder zwei annähernd gleich große Wohnungen geschaffen werden können, jede mit einem großräumigen Balkon.

Das 1957 vollendete Wohnhaus Wassili Luckhardts stellt in der Gegeneinandersetzung von Stein und Glas, durch die vorzügliche Einbindung in einen von der Straße abgeschlossenen Garten und durch die souveräne Organisation der Wohn- und Arbeitsräume eines der besten Beispiele deutscher Nachkriegsarchitektur dar. Die zurückgenommene Lage in einem Garten und der weite Ausblick auf eine Rasenfläche hatten eine Vorform im Haus in Lankwitz aus dem Jahre 1932; doch ist hier das Glas noch mehr in seiner Eigengesetzlichkeit zur Wirkung gekommen, noch mehr bestimmt das Stahlskelett die Freiheit und Harmonie der Raumordnung. Auch nach außen fand die künstlerische Tätigkeit Wassili Luckhardts in den letzten Jahren Anerkennung: 1956 wurde er zum Mitglied der Akademie der Künste in Berlin berufen, und 1958 wurde ihm der Kunstpreis der Stadt Berlin «für das architektonische Gesamtwerk» zugesprochen. Wassili Luckhardt gehört in jene Generation schöpferischer Architekten, die auf der Grundlage der großen Vorläufer den Durchbruch der modernen Architektur erkämpft haben. Die Brüder Luckhardt haben an dieser Tat wesentlichen Anteil, und ihre Einfamilienhäuser am Rupenhorn, das Haus Telschow und die Häuser der Versuchssiedlung Schorlemer Allee in Berlin sind zu Unrecht vergessene Beispiele der neuen Baugesinnung in Deutschland. Nicht nur wegen ihrer technischen Realisierung, sondern auch im Sinne einer ganzheitlichen künstlerischen Gestaltung bilden sie einen entscheidenen Beitrag der deutschen Architektur zur internationalen Entwicklung.

Chronologie

1889 22. Juli Wassili Luckhardt in Berlin geboren
1890 16. Juni Hans Luckhardt in Berlin geboren
1919 Entwurf für eine Festhalle aus Glas
1919 Entwurf für ein Kino
1919 Utopischer Entwurf «An die Freude»
1920 Entwurf für das Wohnhaus eines Architekten
1921 Entwurf für ein Theater, alle von Wassili Luckhardt
1921 Entwurf für eine Einzelhaussiedlung von Hans Luckhardt
1921 Beginn der Zusammenarbeit der Brüder Luckhardt
1921 Entwürfe für das Hygiene-Museum in Dresden
1922 Wettbewerbsentwurf für ein Hochhaus am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin (2. Preis)
1922/1923 Reklamemonumente auf der Avus in Berlin (in Zusammenarbeit mit dem Bildhauer Rudolf Belling)
1922/1923 Wohnhaus in Berlin-Westend
1923 Wettbewerbsentwurf für die Werkzeugfabrik Norma

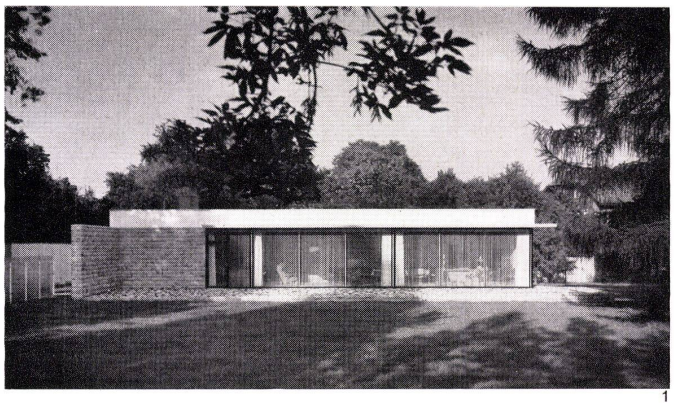
1
Wassili und Hans Luckhardt,
Alfons Anker
Siedlungsprojekt 1929

2
Wassili und Hans Luckhardt,
Alfons Anker
Umbau am Alexander Platz Berlin
(Modellaufnahme) 1929

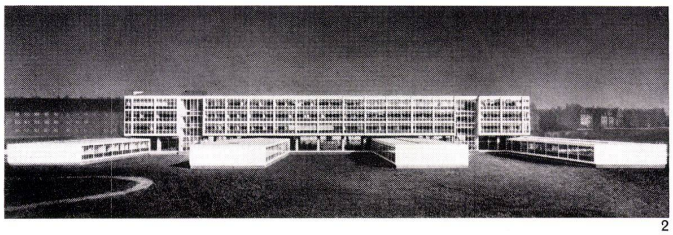
3
Wassili und Hans Luckhardt,
Alfons Anker
Wohnhaus in Velten bei Berlin 1932

4
Wassili und Hans Luckhardt
Reihenhäuser an der Constructa-Ausstellung, Hannover 1951

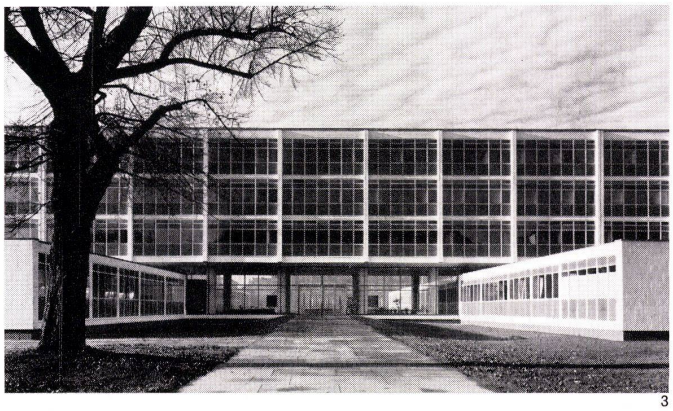
5
Wassili und Hans Luckhardt,
Ausstellungs-Pavillion der Stadt Berlin
an der Constructa-Ausstellung
Hannover 1951



1

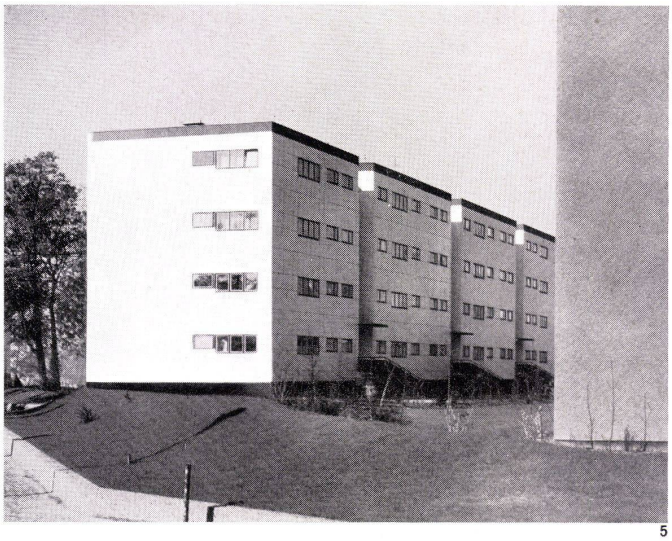


2



3

4



5

1924 Beginn der Zusammenarbeit der Brüder Luckhardt mit Alfons Anker
1924 Entwurf einer Großgarage für 1000 Autos
1925 Versuchssiedlung Berlin-Dahlem Schorlemer Allee (Reihenhaus)
1925 Umbau eines Geschäftshauses in der Tauentzienstraße in Berlin
1926 Versuchssiedlung Berlin-Dahlem Schorlemer Allee (Ateliergebäude)
1926 Ausstellungsraum der Kunstgalerie Thannhauser in Berlin, Bellevuestraße 13
1927 Versuchssiedlung Berlin-Dahlem Schorlemer Allee (Wohnhäuser)
1927 Geschäftshaus Berlin Kurfürstendamm 40
1927 Laden Berlin, Kurfürstendamm 40
1927 Beginn der Experimente mit Bewegungsstühlen von Hans Luckhardt
1928 Reihenhäuser in Berlin-Dahlem
1928 Drei Einfamilienhäuser am Rupenhorn in Berlin
1928 Wohnung auf der Ausstellung «Heim und Technik» in München
1929 Telschowhaus am Potsdamer Platz in Berlin (Umbau)
1929 Entwurf für eine Siedlung in Leipzig-Gohlis (prämiiert)
1929 Entwurf für eine Wohnturmsiedlung
1929 Entwurf für ein Geschäftshaus
1929 Entwürfe für die Neubebauung des Alexanderplatzes in Berlin
1930 Laden- und Geschäftshaus in Berlin
1930 Entwurf für das Haus Berlin am Potsdamer Platz in Berlin
1930 Buchveröffentlichung «Zur neuen Wohnform», Bauwelt-Verlag Berlin
1931 Entwurf für das zentrale Gerichtsgebäude in Berlin
1931 Wohnhaus in Berlin
1932 Wohnhaus in Berlin-Dahlem
1932 Wohnhaus in Velten bei Berlin
1932 Wohnhaus eines Malers in Berlin-Lankwitz
1933 Ausstellungshaus auf der Bauausstellung in Berlin
1933 Wettbewerbsentwurf für den Neubau der Medizinischen Hochschule auf dem Burgberg in Preßburg
1937 Alfons Anker emigriert nach Schweden
1946 Entwurf für den Neubau der Universität Jena
1947 Wettbewerbsentwurf für die Bodetalsperre
1948 Entwurf für eine Brücke in Stockholm
1951/1952 Wettbewerbsentwurf für die amerikanische Gedenkbibliothek in Berlin (Ankauf)
1951 Pavillon der Stadt Berlin auf der Constructa-Ausstellung in Hannover
1951 Reihenhaus auf der Constructa-Ausstellung in Hannover
1952 Wettbewerbsentwurf für den Neubau der Freien Universität in Berlin
1952 Entwurf für das Finanzamt in Berlin-Steglitz
1952 Hans Luckhardt als Professor an die Hochschule für Bildende Künste in Berlin-Charlottenburg berufen
1954 Wettbewerbsentwurf für das deutsche Studentenhaus der Cité Universitaire in Paris
1954 Wettbewerbsentwurf für das Landtagsgebäude in Stuttgart
1954 8. Oktober Hans Luckhardt gestorben
1956 Wohnhochhausgruppe am Kottbuser Tor in Berlin
1956 Wettbewerbsentwurf für das Landtagsgebäude in Stuttgart
1956 Wassili Luckhardt zum Mitglied der Akademie der Künste in Berlin berufen
1956 Buchveröffentlichung in Zusammenarbeit mit Walter Köhler «Lichtarchitektur», Bauwelt-Verlag Berlin
1957 Landesversorgungsamt für Bayern und München in München
1957 Entwurf für den Berlin-Pavillon der Internationalen Bauausstellung in Berlin
1957 Wettbewerbsentwurf für die Stadthalle in Bremen (2. Preis)
1957 Wohnhaus Wassili Luckhardt in Berlin-Dahlem
1958 Zeilenbau auf der Interbau in Berlin (mit Hubert Hoffmann)
1958 Wettbewerbsentwurf für das Rathaus in Toronto, Kanada
1958 Wassili Luckhardt erhält den Kunstpreis der Stadt Berlin

Literatur

Wassili und Hans Luckhardt, Zur neuen Wohnform. Berlin 1930.
Walter Koehler und Wassili Luckhardt, Lichtarchitektur. Berlin 1956.
Wassili und Hans Luckhardt, Bauten und Entwürfe. Vorwort von Udo Kultermann. Tübingen 1958.

1
Wassili Luckhardt
Eigenes Wohnhaus in Berlin-Dahlem 1957

2 und 3
Wassili Luckhardt
Landesversorgungsamt in München 1957

4 und 5
Wassili Luckhardt und Hubert Hofmann
Zeilenbau an der Interbau Berlin 1958

Kritik

Einfamilienhaus in Farnley Tyas

«Ich sehe, daß auf Seite 392/1958 die mangelnde Einheitlichkeit der Baustoffe des Hauses beanstandet wird, und ich sende Ihnen Farbfotografien des Hauses, damit Sie sich ein besseres Bild des tatsächlichen Aussehens machen können.
Die Backsteine sind nicht «rot», sondern von einem ganz blassen Lila und ich habe mich sehr bemüht, die Farben der Back- und Bruchsteine farblich aufeinander abzustimmen. Es war notwendig, Back- und Bruchstein zu verwenden, da es im Nachkriegs-England unmöglich war, den einen oder den andern Stein allein in genügender Menge zu erhalten – der Bruchstein wurde sogar von einem Bahndamm geholt, und die Backsteine waren erst nach ziemlich viel Überredungskunst erhältlich.
Außen ist das Holz nicht naturfarbig und gestrichen; es ist überall naturfarben, ausgenommen die Fensterrahmen, die wie jene der meisten in Ihrer Zeitschrift gezeigten Bauten gestrichen sind.
Ich finde es etwas unfair, dieses Haus dadurch hervorzuheben, daß Sie ihm Uneinheitlichkeit vorwerfen, weil zu diesem Vorwurf kein Grund besteht, beziehungsweise, weil die Wahl der Baustoffe nicht in der Macht des Architekten stand.
Bestimmt macht Neutra in Ihren Augen den gleichen Fehler, wenn er (im Haus, das auf Seite 395 gezeigt ist) gleichzeitig Stahl und Holz verwendet.»

Melrose, 2. Januar 1959
Peter Womersley, Architekt ARIBA